

Inhalt der Ausgabe

Vorwort

Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Leitartikel

Die Zukunftswerkstatt – Kritisieren, Träumen,
Realisieren (Dr. Peter Dell)

Beteiligung aktuell:

Forum Junior 2000 - Lokale Agenda 21 im
grenzüberschreitenden Vergleich

Nachgefragt

Zukunftswerkstatt und dann? Alexandra
Gschöttner zur Spielplatzplanung in
Saarbrücken-Burbach

Beteiligung aktuell

Jugendbefragung in Neustadt/Weinstraße

Editorial

Beteiligung spart Geld

Wie viele Jugendparlamente sind in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen, wie viele dieser Jugendparlamente sind nach kurzer Zeit wieder vom Erdboden verschwunden. Wie oft werden Jugendtreffs oder –zentren geöffnet und nach den ersten Problemen wieder geschlossen. Wie viele Kinderspielplätze verrotten vor sich hin, ohne dass sie je von Kindern richtig genutzt worden sind. Die Liste der kinder- und jugendpolitischen Flops in Städten, Kreisen und Gemeinden lässt sich beliebig weiter fortsetzen. Hier stellt sich die Frage, warum gerade im Kinder- und Jugendbereich so viele Fehler gemacht werden?

Ein Grund dafür ist ganz bestimmt, dass sich sehr viele Laien berufen fühlen, im Kinder- und Jugendbereich kompetent zu sein. Ein zweiter Grund, der jedoch schwerer wiegt, ist die weitverbreitete Meinung Kinder- und Jugendarbeit darf nur wenig, am besten gar nichts kosten. Kaum ein Entscheidungsträger stellt Ingenieurkosten in Frage, wenn es um die Planung einer Straße geht oder moniert die Architektenkosten, wenn ein neues öffentliches Gebäude errichtet werden soll. In diesen und auch in anderen Bereichen werden die Kosten für Planung und Innovation als gerechtfertigt angesehen. Wenn es jedoch um Kinder und Jugendliche geht, muss es immer günstig sein. Sind denn Straßen und Häuser wichtiger als die Zukunft unserer Kinder.

Richtig durchgeführte Kinder- und Jugendarbeit spart mittel- und langfristig Kosten ein, denn Fehlentscheidungen kosten nun einmal unnötiges Geld. Wichtig ist es bei allen Entscheidungen im Kinder- und Jugendbereich, die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen. Dabei ist es egal ob es um politische Beteiligung geht oder um die Gestaltung von Kinderspielplätzen, Jugendzentren oder Radwegen.

Auch in dieser Ausgabe unserer „Macht mit“ informieren wir sie über erfolgreich durchgeführte Projekte. Der Leitartikel befasst sich mit einer der besten geeigneten Methoden, mit der Kinder und Jugendliche beteiligt werden können – der Zukunftswerkstatt. Der Bericht über das Forum Junior 2000 der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz handelt von einer erfolgreich durchgeführten Zukunftswerkstatt zu dem Thema „Lokale Agenda 21 am Oberrhein“. Alexandra Gschöttner vom Gemeinwesenbüro Saarbrücken-Burbach berichtet über die Auswirkungen einer Zukunftswerkstatt mit Kindern bei einer Spielplatzplanung. In Ergänzung zu unserer Aprilausgabe, die sich schwerpunktmäßig mit Kinder- und Jugendbefragungen auseinandersetzte, schildern wir kurz die Ergebnisse der Fragebogenaktion in Neustadt an der Weinstraße.

In unserer Serie über die für die Kinder- und Jugendpolitik wichtigen Internetseiten können wir diesmal über unsere eigene Seite informieren. Seit 1. Oktober 2000 können sie sich unter www.kobra-online.de über unsere Tätigkeiten auf dem laufenden halten.

Nicht zuletzt bedanken wir uns bei der Bundesministerin Dr. Christine Bergmann vom Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für ihr Vorwort, das den wichtigen gesellschaftlichen Aspekt von Kinder- und Jugendbeteiligung verdeutlicht. Wir wünschen ihnen viel Spaß bei der Lektüre und unterstützen sie auch in Zukunft gerne bei ihren kinder- und jugendrelevanten Fragen und Problemen.

Interesse an Kommunalpolitik wecken

Von Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Beteiligung, so scheint es, ist das neue Zauberwort der Kinder- und Jugendpolitik. So als könne man mit Partizipation drängende Probleme im Handumdrehen lösen: die Politikferne der Jugend, ihren angeblichen Mangel an Verantwortungsgefühl oder auch ihre „Fun-and-action-Mentalität“.

Natürlich ist Beteiligung kein Allheilmittel. Schon gar nicht, wenn Erwachsene sie inszenieren, um bei jungen Menschen etwas Bestimmtes zu erreichen. Kinder und Jugendliche merken ganz schnell, wenn Beteiligung nur Mittel zum Zweck ist, und wenden sich um so mehr ab.

Sie merken aber auch, wenn sie ernst genommen werden. Und genau darum geht es. Partizipation darf weder Schauveranstaltung noch Spielwiese sein. Junge Leute müssen spüren, dass ihre Meinung wichtig ist und dass es konkrete Folgen hat, wenn sie diese Meinung äußern.

Überall dort, wo uns das gelingt, haben wir Kinder und Jugendliche auf unserer Seite. Dann wirken sie mit, dann sind sie bereit, Verantwortung zu übernehmen, dann entwickeln sie die Ideen, auf die wir Erwachsenen angewiesen sind, wenn die Gesellschaft nicht auf Dauer erstarren soll.

Deshalb wünsche ich mir, dass Beteiligung selbstverständlich und alltäglich wird. Dazu brauchen viele Plattformen, auf denen Kinder und Jugendliche sich - auch der Politik gegenüber - artikulieren können. Solche Plattformen sind zum Beispiel Kinder- und Jugendforen, Kinder- und Jugendparlamente und konkrete Projekte, etwa zur Stadtplanung. Eine ganz entscheidende Funktion kommt zudem den Kindergärten und Schulen zu, die zu Lernorten der Demokratie werden sollten.

Der Bund trägt seinen Teil dazu bei, die Idee der Beteiligung stärker zu verbreiten. Mit Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend untersucht das Deutsche Jugendinstitut gerade in einem Forschungsprojekt, welche Formen der Partizipation unter welchen Bedingungen erfolgreich sind. Die Ergebnisse können den Verantwortlichen vor Ort Hilfen geben, wie sie Beteiligung konkret planen und umsetzen können.

Mindestens genau so wichtig sind die Aktivitäten in den Ländern und Gemeinden. Deshalb wünsche ich der Arbeit von KOBRA viel Erfolg. Die Aktion "Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz" der Landesregierung und die rheinland-pfälzische Landkreis- und Gemeindeordnung bieten eine ausgezeichnete Basis, in den Gemeinden mehr Beteiligung zu erreichen, zum Nutzen der Kinder und Jugendlichen wie der Erwachsenen.

Die Zukunftswerkstatt - Kritisieren, träumen, realisieren

Will man die Bedürfnisse und Wünsche von Kindern und Jugendlichen zeitgemäß erfassen, muss eine innovative und altersgerechte Methode herangezogen werden, die traditionellen Vorgehensweisen überlegen ist. Die Methode, die dabei den größtmöglichen Erfolg garantiert ist die Zukunftswerkstatt, die, nebenbei bemerkt, auch bei Erwachsenen angewandt werden kann. Die Zukunftswerkstatt bietet die Möglichkeit, kritische Meinungen mit kreativen Vorstellungen zu einer realistischen Umsetzung zu verbinden. Besonders wichtig bei der Umsetzung von Zukunftswerkstätten ist der Spaßfaktor den die Beteiligten spüren, ohne den durchaus ernststen Charakter zu vergessen.

Bereits Ende der 60er Jahre experimentierte Robert Jungk, der Erfinder der Zukunftswerkstätten, mit dieser Methode. In einer Bergarbeitersiedlung in Eisenheim, die saniert werden musste führte er mit den Bewohnern eine Werkstatt durch, die zur Rettung vor dem Abriss und zu einer Neugestaltung führte. Heute werden Zukunftswerkstätten als innovative Methode zur demokratischen und partizipativen Gestaltung der Gesellschaft verwendet. Zukunftswerkstätten bieten die Möglichkeit, kritisch und kreativ Lösungsvorschläge für ein Problem zu finden, indem die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen einfließen. Schon mit Kindern ist diese Methode gut durchführbar, z.B. bei der Gestaltung von Spielräumen, Schulhöfen und ihrem Wohnumfeld (siehe Spielraumgestaltung in SB-Burbach). Mit Jugendlichen können komplexere Themen bearbeitet werden, wie beispielsweise die Lokale Agenda 21 (siehe Artikel Forum Junior 2000) aber auch die Gestaltung von Jugendtreffs bzw. -räumen und Vorschläge zur Beteiligung Jugendlicher am gesellschaftlichen und politischen Leben. Wichtig ist bei allen Zukunftswerkstätten, dass erfahrene Moderatoren, die sich mit der Methode auskennen, die praktische Durchführung anleiten und auswerten.

Eine Zukunftswerkstatt besteht immer aus drei Hauptphasen (Kritik-, Phantasie- und Utopiephase, Umsetzungsphase) plus einer Einstiegs- und einer Ausstiegsphase. Je nach Teilnehmergruppe können die Phasen auch umbenannt werden, bei Kindern zum Beispiel in: Meckerphase, Wunsch- und Traumphase und Losleg-Phase. Im folgenden werden nun die einzelnen Stadien mit ihren jeweiligen Zielsetzungen kurz beschrieben. Am Ende jeder Phase stehen Verweise zu Methoden, die sich für den jeweiligen Teil der Zukunftswerkstatt anbieten.

Der Einstieg

Die Planung für die Zukunftswerkstatt erfolgt spezifisch und maßgeschneidert für das jeweilige Thema bzw. Problem und die Teilnehmergruppe. Bei der Konzepterarbeitung ist es wichtig, für jede Phase der Zukunftswerkstatt präzise Leitfragen zu formulieren, die von den Teilnehmern bearbeitet werden sollen. Das Material wird sorgfältig zusammengestellt, und die Räume, in denen die Zukunftswerkstatt stattfinden soll, werden nach Möglichkeit schon am Abend vor der Werkstatt hergerichtet (offener Stuhlkreis, Pinnwände oder Wandzeitungen, Material bereitstellen, Tische weitgehend hinaus stellen o.ä.).

Die Einstiegsphase soll den Teilnehmern die Orientierung am Anfang der Zukunftswerkstatt erleichtern. Wichtig sind aktivierende Methoden, bei denen die Teilnehmer selbst tätig werden, miteinander ins Gespräch kommen und langsam in das Thema einsteigen. Methoden sind z. B.: Kennenlernspiele, Metaphern und Satzanfänge auf Wandzeitungen. Zudem sollten eine Vorstellungsrunde, eine kurze Einführung in die Zukunftswerkstatt ("Was ist eine Zukunftswerkstatt?", "Welche

Regeln gibt's?", "Was wollen wir heute machen?") und die Klärung des Organisatorischen erfolgen.

Phase 1: Die Kritik

In der Kritikphase wird unter einer (oder mehreren) Fragestellung(en) ordentlich Dampf abgelassen. Es darf hemmungs- und folgenlos kritisiert werden. Diese Phase dient dazu, Kritik zu sammeln und nicht die vorgetragene Kritik detailliert zu analysieren. Ziel ist es, den Kopf für Neues frei zu bekommen und die Grundlage für Assoziationen bei der kreativen Ideenentwicklung in der folgenden Phantasiephase zu legen. Ein angstfreies aufgelockertes Klima ist in dieser Phase wichtig. Alles darf gesagt, geschrieben und kritisiert werden. Geeignete Methoden sind die Kritiksammlung auf Moderationskarten, die anschließend an einer „Klagemauer“ angeheftet werden, Kritikcollagen oder Kritikzeichnungen.

Phase 2: Die Phantasie

In der Phantasiephase geht es darum, die Gegenwelt zur Kritik zu schaffen, innovativ zu sein, Problemlösungen und neue Ideen zu entwickeln. "Wie wäre es ideal?", "Was wünsche ich mir?", "Was erträume ich mir?", "Wie könnten wir es besser machen?"

sind die Fragen in dieser Phase. Alles kann ertr0.90.9(s .1(e)-0.9tr)5.9(d)12(en,ani)5.1(chsn i)5.1(s Phantasiephaseasid Phantasilcker65.2(ung)945(en und Kr)6.2(eati)543(v)132(me(thoden w)15.4(i) oderich(en oder)6.4(Eer)6.4 wai(ung)9.6e wräumen und neen zu(er)6.3lieichtie Phantasiephasemuß(sehr)6.3n duntlichvzereerKritid and(en Ideen und"W)-4287(ünschen oder)6.4(di)5.6(eÜi)5.6bder RialDisierke(i)5.2(t)0.8 hab(en i)529(m)-1(der)6(n)-0.8(der)6(Phantasi)5.2(ephassen(i)5.2(chsnoz)

Zukunftswerkstatt zur Lokalen Agenda 21 beim Forum Junior 2000

Zum sechsten Mal fand in diesem Jahr das Forum Junior am Oberrhein statt. 24 junge Menschen aus der Nordwestschweiz, dem Elsaß, Baden und der Pfalz trafen sich im südpfälzischen Klingenmünster, um das Thema „Natur und Umwelt am Oberrhein“ zu diskutieren. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt, die von KOBRA durchgeführt wurde, sind von den Jugendlichen 25 Forderungen an die Deutsch-französisch-schweizerische Oberrheinkonferenz und die Bürgermeister aus Weißenburg und Schweigen-Rechtenbach erarbeitet worden, die konkrete Forderungen für die Bereiche Wirtschaft, Umwelt und Soziales beinhalten (siehe Kasten).

Nachdem die Teilnehmer theoretisch über die Themen Energie, Sport, Naturparke und Lokale Agenda 21 informiert wurden und praktische Beispiele beim Besuch des deutsch-französischen Biosphärenreservat im elsässischen La Petit Pierre, dem badischen Kernkraftwerk Philippsburg und beim Klettern in der Südwestpfalz kennenlernten, sollten sie in einer Zukunftswerkstatt eigenen Vorschläge entwickeln. In drei Ländergruppen kritisierten die Jugendlichen erst einmal ihre nationalen Praktiken in den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales. Damit konnten Vorurteile gegen die Nachbarn erst einmal ausgeräumt werden, da im eigenen Land genügend Ansatzpunkte für Kritik angesiedelt waren. In Einzelarbeit begann die Phantasiephase. Die 24 Teilnehmer stellten sich die Frage, wie es sein würde, wenn sie die Möglichkeit zur Entscheidung hätten, wie die Oberrheinregion idealerweise aussehen sollte. Die Phantastereien flossen in die internationalen Arbeitsgruppen „Idealer Oberrhein“ ein, die nach der Einzelarbeit gebildet worden sind. Die Gruppen beschäftigten sich mit den Idealvorstellungen zu den drei Schwerpunktthemen. Die Ergebnisse der Träumereien sind dann im Plenum, dem Zukunftsrat Oberrhein, ausführlich diskutiert worden. Die Träume gingen von einer Art autarken Urgesellschaftsform, über utopische Fortbewegungsmittel mit Rapsantrieb bis hin zur natürlichen Überwindung des Babel'schen Sprachenwirrwars. In der abschließenden Umsetzungsphase prüften die Teilnehmer die realisierbaren Bestandteile aus Kritik- und Phantasiephase und erarbeiteten eine Prioritätenliste ihrer Forderungen an die Verantwortlichen am Oberrhein. Dr. Dietmar Eisenhammer, Referatsleiter für nachbarschaftliche Beziehungen in der Mainzer Staatskanzlei, war von der Methode Zukunftswerkstatt, aber vor allem von den konkret erzielten Ergebnissen begeistert.

Beim Forum Junior 2000 zeigte sich, dass mit der richtigen Methode und geeigneten Moderatoren zusammen mit einer heterogenen Gruppe Jugendlicher erstaunliche Ergebnisse erzielt werden können. Die Zukunftswerkstatt ist ein Paradebeispiel, wie Demokratie mit den nachkommenden Generation im 21. Jahrhundert funktionieren kann.

Nachgefragt: Wie wird die Zukunftswerkstatt bei einer Spielraumgestaltung beurteilt?

Im Februar und März 2000 führte KOBRA eine Zukunftswerkstatt bei der Spielraumplanung im Saarbrücker Ortsteil Burbach durch. KOBRA sprach mit der Leiterin des Gemeinwesenbüros, Alexandra Gstöttner, über die Methode und ihre (Er)folge.

KOBRA : Wie beurteilen Sie die Methode Zukunftswerkstatt mit Kindern?

Alexandra Gstöttner: Ich finde die Methode sehr geeignet, um phantasievoll und ergebnisorientiert mit Kindern zu arbeiten. Durch die unterschiedlichen Phasen ist ein abwechslungsreicher Rahmen vorgegeben, der durch Spiele immer wieder aufgelockert werden kann; eine gute Mischung aus Spiel und Arbeit. Die Methode ist auch sehr gut geeignet, um Kinder "zu Wort kommen" zu lassen, die sich nicht trauen und/oder Schwierigkeiten haben, sich zu artikulieren, da die Entwicklung der Ideen und Phantasien eben nicht nur über das gesprochene Wort passiert, sondern durch malen, kneten, bauen etc. So haben alle Kinder die Möglichkeit ihre Ideen für alle sichtbar zu machen. Ein weiterer toller Bestandteil der Zukunftswerkstatt ist die "Phantasie-Phase", in der hemmungslos geplant, gebaut, Ideen entwickelt werden können. Die "Schere im Kopf", die bei Kindern oftmals ebenso da ist wie bei Erwachsenen, ist ausgeschaltet. Dies ist ein wichtiger Faktor, da genau diese Schere oft kreative und ungewöhnliche Ideen blockiert und diese schon verloren sind, bevor sie ausgesprochen werden. In der Phantasie-Phase ist alles erlaubt und sei es noch so verrückt, es können so ungeahnte Ideen entstehen.

KOBRA: Wie haben die Kinder auf die Methode reagiert?

Alexandra Gstöttner: Für die Kinder war die Methode ganz neu. Darüber hinaus war es eine große heterogene Gruppe, die sich z.T. zwar kannte, aber sich in dieser Zusammensetzung erst orientieren mußte. Dennoch waren die Kinder sehr offen - vor allem in Anbetracht dessen, dass sie die Moderatoren nicht gekannt haben - und haben begeistert mitgemacht. Bestimmt auch bedingt durch verschiedene Spiele am Anfang und diverser toller Einfälle im Verlauf der Zukunftswerkstatt. So war es z.B. ein Heidenspaß die gesammelten und auf Luftballons geschriebenen Kritikpunkte einfach platzen zu lassen. Die Kinder haben gemerkt, dass ihre Ideen wichtig sind und ernst genommen werden. Für viele war es das erste Mal, dass sie um "Rat" gefragt wurden. Diese Erfahrung hat sie meiner Meinung nach bestärkt und motiviert sich Gedanken zu machen, wie das Spielgelände aussehen könnte. Die Kinder fanden die Zukunftswerkstatt einfach toll, auch wenn sie anstrengend und ziemlich kompakt war.

KOBRA: Was wurde mit den Kindern in der Zukunftswerkstatt für den Spielraum erarbeitet?

Alexandra Gstöttner: Die Ergebnisse der Phantasie-Phase wurden zusammengetragen und im gemeinsamen Gespräch haben sich die Kinder für folgende Ideen entschieden, die sie dem Planer vorschlugen: Pikachu-Höhle, Labyrinth, Kletterberg/Klettergerüst, Drehscheibe, Fahrradbahn, Turbo-Rutsche, Tunnelschaukel, Seilbahn, Dino aus Steinen inklusive Rutsche, Horror-Turm und eine Scater-Bahn.

KOBRA: Was ist davon umgesetzt worden?

Alexandra Gstöttner: Im Gespräch mit dem Planer kamen nun die Realitäten zum Tragen: Wie ist das Gelände beschaffen? Wieviel Geld steht zur Verfügung? Gibt es Vorschriften, die der Umsetzung eines Wunsches entgegenstehen? Alle Vorschläge der Kinder wurden ernsthaft mit ihnen diskutiert und auf die Umsetzung hin überprüft. Folgendes wurde/wird umgesetzt: Kletterwand, Klettergerüst, Pikachu-Höhle, Fahrradbahn und Labyrinth wurden kombiniert zum Hügellabyrinth,

Baumhaus (statt einem Turm), und eine Rutsche für mehrere, die in den Hang eingepasst wird. Aus finanziellen Gründen ist die Skater-Bahn nicht umzusetzen. Eine Drehscheibe gibt es auf einem benachbarten Spielplatz. Der Bau einer Tunnelschaukel ist nicht durchzuführen. Die Kinder konnten sich mit den teilweise modifizierten Vorschlägen anfreunden und fanden die Anregungen des Planers sehr spannend.

KOBRA: Wie wichtig ist ein geübter Moderator bei einer Zukunftswerkstatt?

Alexandra Gstöttner: Wichtig ist, dass der Moderator das Konzept bzw. den geplanten Ablauf der Zukunftswerkstatt "im Kopf" hat, um der Gruppe bei Bedarf wieder Struktur geben zu können. Gleichzeitig muß der Moderator flexibel sein können, um spontan auf überraschende Entwicklungen reagieren zu können. Der Moderator muß einen Rahmen, aber auch genügend Raum geben, damit sich Ideen entwickeln können.

KOBRA: Für welche Bereiche bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen können Sie die Methode weiterempfehlen?

Alexandra Gstöttner: Für Themen, die Kinder und Jugendliche betreffen und interessieren, um Projekte mit Kindern und Jugendlichen zu entwickeln, um ergebnisorientiert und phantasievoll zu arbeiten, um herauszufinden, was Kindern und Jugendlichen "stinkt", welche (Verbesserungs-) Vorschläge und Wünsche sie haben und um mit Kindern und Jugendlichen gemeinsam die Gestaltung eines (Spiel-, Lebens-)Raumes zu entwickeln. Mit der Zukunftswerkstatt alleine ist es aber nicht getan. Sie kann ein "Startschuß" sein für ein Projekt, in dem und für das gemeinsam mit den Kindern weitergearbeitet wird. Denn nur wer nach einer Zukunftswerkstatt konkrete Ergebnisse und die Umsetzung der Ideen erfährt, fühlt sich ernstgenommen und wird auch weiterhin motiviert sein, sich an der Gestaltung seiner Umwelt zu beteiligen - und das gilt nicht nur für Kinder.

Jugendbefragung in Neustadt

Durch einen *repräsentativen Schnitt* quer durch alle weiterführenden Schulen in der Stadt Neustadt war die Zahl der Befragten ausreichend, um ein *Stimmungsbild* unter den Jugendlichen darzustellen, das in seinen Grundzügen auch auf die nichtbefragten jungen Menschen in Neustadt zutrifft. Speziell für die Befragten aus dem Umkreis Neustadts trifft dies jedoch nicht zu, die zwar zum *Gesamtbild* ihren unverzichtbaren Beitrag leisten, als eigenständig bewertbare Gruppe aber zu wenige sind.

Insgesamt entwickeln die Jugendlichen bei der Beantwortung des Fragebogens ein durchaus *differenziertes Problembewußtsein*. Auffallend, aber durchaus ähnlich wie bei Vergleichsstudien, sind die vermehrten Wünsche im Freizeitbereich der Stadt.

Mit ihrer *Lebenswelt* sind die meisten Jugendlichen insgesamt zufrieden, auch wenn sie der Meinung sind, einiges müsste geändert werden. Hier muss ein Punkt herausgehoben werden: Ein wichtiges Thema für eine zielgerichtete Jugendpolitik wird in Zukunft die Herstellung eines Gefühls der Sicherheit in der Stadt sein. Dass das Thema „Gewalt“ an erster Stelle des Interesses liegt überrascht nicht. Bereits die EMNID-Umfrage 1998 bezeichnete als eines der ersten „angstbesetzten“ Themen „Gewalt/Kriminalität“ (55%). Die gleiche Umfrage im Jahr 1999 plazierte Gewalt und Kriminalität an die dritte Stelle der wichtigen politischen Themen (51%), die Jugendliche interessieren. Die Beschäftigung mit kommunalen Problemen in Neustadt aber auch mit allgemeinpolitischen und gesellschaftlichen Themen zeigt deutlich, daß von „Politikverdrossenheit“ der jungen Generation keine Rede sein kann. Auch die Jugendlichen in Neustadt sind bereit sich zu engagieren, aber dieses Engagement muss ihnen auch Spaß bringen. Mitbestimmung, Kompetenz und auch schnelle Erfolgserlebnisse sind gefragt. Diese Tatsache wird in allen aktuellen Jugendstudien bestätigt. Ein Ergebnis der jüngsten 13. Shell-Jugendstudie, dass das politische Interesse der jungen Leute weiter sinkt, kann in Neustadt nicht bestätigt werden. Zwar bewegen sich die Gespräche über Politik und Kommunalpolitik im negativen Bewertungsbereich, doch das Interesse, vor allem an kommunalen Themen, ist deutlich ersichtlich. Erkennbar ist gleichwohl, dass für Jugendliche die sie selbst betreffenden Probleme im Vordergrund stehen. Bestätigen lässt sich der Wertewandel von postmaterialistischen zu materialistischen Werten, der eine Umkehr der Entwicklung aus den 60er und 70er Jahren manifestiert. Dies lässt sich u.a. daran festmachen, dass das Thema „Sauberkeit“ noch vor dem Thema „Umweltschutz“ plaziert ist.

Rund ein Drittel der befragten Jugendlichen sprechen sich gegen aktive Jugendbeteiligung vor Ort aus. Zwei Drittel der Jugendlichen würden mindestens eine Form der Beteiligung begrüßen und viele sind sogar bereit, alle Beteiligungsformen zu unterstützen. Der Teil der Jugendlichen, der bereit ist sich konkret an jugendpolitischen Aktivitäten zu beteiligen, liegt deutlich über den Befunden vergleichbarer Untersuchungen. Die einzelnen Zahlen zu den Beteiligungsformen Jugendforum und Projektarbeit sind positiv zu beurteilen. Zur Projektarbeit sind 57,2% der Befragten bereit, und an einem offenen Forum mit Vertretern der Gemeinde würden rund 48,8% der Jugendlichen teilnehmen. Besondere Zustimmung findet die Idee eines Jugendrates. Das verhältnismäßig mehr Jugendliche zum Jugendrat tendieren als zur konkreten Projektarbeit, weicht von den Ergebnissen aktueller theoretischen Studien ab. Bei allen Befragungen, die in den Jahren 1998 bis 2000 durch die Mitarbeiter von KOBRA durchgeführt wurden, ist beim Jugendrat nie ein so hoher Grad von Zustimmung im Vergleich mit den anderen Partizipationsmodellen erreicht worden. 123 der befragten Jugendliche, die bereit sind zu einem Jugendrat zu kandidieren, sind eine solide Basis, auf der ein solches Gremium initiiert werden kann. Hinzu kommt, dass weit über die Hälfte der möglichen Kandidaten unter 17 Jahre alt sind. Herausragend ist das überdurchschnittliche Engagement der Hauptschüler aus Neustadt. Selbst beim Beteiligungsmodell Jugendrat, das in wissenschaftlichen Untersuchungen als Domäne der gymnasialen Oberstufe gesehen wird, kommt die größte Unterstützung aus den Hauptschulen. Das gleiche Phänomen gilt für die überdurchschnittliche Bereitschaft der Mädchen, für dieses Gremium zu kandidieren. Insgesamt spricht die Befragung für alle Formen der Beteiligung.

Es bleibt festzuhalten, dass der Wunsch am Geschehen der Stadt mitzuwirken, eindeutig ist. Die letzte Entscheidung über Jugendbeteiligung vor Ort obliegt den gewählten Vertretern Neustadts. Aufgrund der Befragung können Beteiligungsmodelle von Jugendlichen für Jugendliche empfohlen werden. Festzustellen ist, dass der Jugendrat von den Jugendlichen favorisiert wird. Die Befragung spricht allerdings auch für die Beteiligungsmodelle Jugendforum und Projektarbeit. Ein Beteiligungsnetzwerk wäre sinnvoll.